



Sprachliche Bildung – Professionalisierung (sächsischer) pädagogischer Fachkräfte im Elementarbereich

Sarah Girlich, Robert Jurleta

Einleitung

Verschiedene Untersuchungen von Kindern zwischen 0 und 6 Jahren konnten deutlich machen, wie wichtig diese frühen Jahre für die kognitive, emotionale und psychosoziale Entwicklung sind. Der sich durch diese Forschungen verstärkte Fokus auf die frühkindliche Entwicklung sorgte u. a. dafür, dass Einrichtungen der Kindertagesbetreuung neben der Familie als frühe Bildungseinrichtungen angesehen wurden, die einen wesentlichen Beitrag für die Unterstützung und Förderung kindlicher Kompetenzen leisten.

Die Anerkennung der Kindertagesbetreuung als wichtige und grundlegende Bildungsinstitution auf der einen, die Zunahme an zu betreuenden Kindern auf der anderen Seite, stellt auch die Praxis vor verschiedene Herausforderungen, die u. a. die Organisation, die Qualität und die Professionalität der Einrichtungen sowie pädagogischen Fachkräfte betreffen (Neuß, 2014).

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurden mit den bundeslandspezifischen Bildungs- bzw. Erziehungsplänen verbindliche Leitfäden geschaffen, die die Arbeit und das Aufgabenfeld der pädagogischen Fachkräfte umreißen und das einzelne Kind und seine Familie in den Mittelpunkt stellen. Einen wichtigen Schwerpunkt bildet in den Bildungs- und Erziehungsplänen die Begleitung und Förderung der sprachlichen Entwicklung, was durch verschiedene „Sprachprogramme“, die durch den Bund gefördert werden, verstärkt wird.

Die folgenden Ausführungen geben einen kurzen Überblick über die Professionalisierungswege bezüglich Sprachlicher Bildung und Förderung. Zusätzlich soll am Beispiel einer curricularen Fortbildung gezeigt werden, wie der Transfer von Fachwissen in die Praxis gelingen kann, um somit einen Weg von der Professionalisierung zum professionellen Handeln zu ermöglichen.

Sprachliche Bildung im Elementarbereich

Kinder jeden Alters, jeder Herkunft und jeder Begabung bzw. Beeinträchtigung benötigen Angebote der Sprachlichen Bildung und Förderung, um sich eigenaktiv ihren Weg zur Sprache bahnen zu können. Die Gestaltung der erforderlichen Angebote und Möglichkeiten obliegt den pädagogischen Fachkräften und ein Blick in die Praxis zeigt, dass die dort Tätigen eine hohe Sensibilität für den Themenbereich Sprache entwickelt haben. Dennoch ergibt sich für das Handlungsfeld Sprache ein hoher Qualifizierungs- und Professionalisierungsbedarf, um einerseits fachliche und prozessuale Kompetenzen zu erweitern, bzw. an die vorhandenen Bedarfe anzupassen, und andererseits, um pädagogischen Fachkräften eine Erleichterung bei der Menge an zu bewältigenden Aufgaben und Herausforderungen zu geben.

Bevor auf verschiedene Professionalisierungswege und -schwerpunkte eingegangen werden soll, ist eine begriffsverortende Vorarbeit notwendig. In Fort- und Weiterbildungen sowie auf Fachtagungen werden die Termini „Sprachliche Bildung“, „Sprachförderung“, „Sprachtherapie“ oft unterschiedlich verstanden und genutzt.

Sprachliche Bildung ist ein Konzept, dass alle Möglichkeiten Sprache zu verwenden, als Lern- und Bildungssituation klassifiziert. Nach Sallat, Hofbauer & Jurleta (in Vorbereitung) handelt es sich hierbei um eine Maßnahme der primären Intervention. Die Wertschätzung und Wahrnehmung aller Kommunikationsanlässe und -wünsche der Kinder untereinander und mit den pädagogischen Fachkräften steht im Mittelpunkt und findet ihren Niederschlag darin, zufällig entstandene Situationen aufzugreifen und mit bestimmten Interaktionsformen (z. B. Modellierungstechniken) zu reagieren, um allen Kindern die Möglichkeit zu

geben, ihre Sprache auszuprobieren und ihre sprachlichen Kompetenzen gegebenenfalls zu unterstützen und zu erweitern. Ausgangspunkt der Sprachlichen Bildung ist die Theorie des Konstruktivismus, die den Begriff Bildung als aktiv vom Kind ausgestalteten Prozess anerkennt und der von außen nur ko-konstruktiv begleitet werden kann.

Als eine Maßnahme der sekundären Prävention wird die Sprachliche Förderung (ebd.) bezeichnet. Sie meint den gezielten Einsatz verschiedener Modellierungstechniken und additiver Förderprogramme, die auf die Verbesserung und/oder Erweiterung verschiedener sprachlicher Kompetenzen auf phonologischer, phonetischer, morphologischer, semantischer und pragmatischer Ebene abzielen. Ähnlich wie bei der Sprachlichen Bildung profitieren auch hier alle Kinder von diesen reflektierten Einsätzen von Sprache, besonders aber Kinder mit Aufholbedarf in den verschiedenen Bereichen. Positiv evaluierte Formen Sprachlicher Förderung sind u. a. das Würzburger Trainingsprogramm zur phonologischen Bewusstheit oder spezifische Situationen im Kita-Alltag wie das Dialogische Lesen (Whitehurst et al., 1988, Umsetzungsmöglichkeiten bei Steinmetzer in diesem Heft). Weitere Evaluationsergebnisse finden sich bei Spreer & Girlich in diesem Heft. Die Grenzen von Sprachlicher Bildung zur Förderung sind fließend, der Nutzen der angewandten Methoden muss seitens der pädagogischen Fachkräfte dementsprechend geplant oder durch automatisiertes professionelles Handeln im Alltag Einzug erhalten.

Als Maßnahme der tertiären Prävention werden sprachtherapeutische und medizinische Formen bezeichnet, die ein hohes Maß an Spezialisierung voraussetzen und in der Regel nicht von pädagogischen Fachkräften durchgeführt werden können (ebd.).